

„Nehmt Kinder auf und ihr nehmt mich auf“

Kuba steht im Mittelpunkt des diesjährigen Weltgebetstags der Frauen

Bistum Münster (pbm). In mehr als 170 Ländern der Welt feiern christliche Frauen am ersten Freitag im März den Weltgebetstag. Das Herzstück ist ein Gottesdienst, den jedes Jahr Frauen eines anderen Landes vorbereiten. Christlicher Glaube, Gebet und Handeln für eine gerechte Welt gehören beim Weltgebetstag untrennbar zusammen. In diesem Jahr ist Kuba das Schwerpunktland. Unter dem Titel „Nehmt Kinder auf und ihr nehmt mich auf“ erzählen die Frauen von ihren Sorgen und Hoffnungen angesichts der politischen und gesellschaftlichen Umbrüche in ihrem Land.



Gertrud Roth, Mitglied im kfd-Diözesanleitungsteam, arbeitet seit 2012 im ökumenischen Weltgebetstags-Team auf der Landesebene Westfalen mit.

In zahlreichen Pfarreien des Bistums finden am Freitag, 4. März, ökumenische Veranstaltungen statt, die zumeist von Mitgliedern der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschland (KFD) und der Evangelischen Frauenhilfe durchgeführt werden. Seit 1998 engagiert sich Gertrud Roth im Vorfeld des Weltgebetstags. Anfangs in den Vorbereitungswerkstätten im Kreisdekanat Borken und seit 2012 im ökumenischen Team des Weltgebetstags auf Landesebene Westfalen. Zudem ist die 70-jährige Stadtloohnerin ehrenamtliche Geistliche Leiterin

der KFD im Dekanat Vreden und seit 2010 Mitglied im Diözesanleitungsteam.

Bischöfliche Pressestelle: Was ist es für ein Gefühl, sich durch das Gebet mit so vielen Frauen weltweit verbunden zu wissen?

Gertrud Roth: Ich weiß nicht, ob wir uns dessen immer wirklich so bewusst sind, dass die Gebete und Lieder der Frauen aus dem jeweiligen Vorbereitungsland tatsächlich einen ganzen Tag lang rund um den Erdball gebetet und gesungen werden. Wir haben häufiger unsere eigene Gemeinde im Blick, damit es vor Ort gut läuft und auch Gottesdienstbesucherinnen und -besucher kommen.

Ich glaube, für die Frauen aus dem jeweiligen Schwerpunktland ist das Gefühl sehr viel intensiver, dass ihre Anliegen, ihre Sorgen, ihre Probleme überall in der Welt bekannt werden und der von ihnen vorbereitete Gottesdienst von vielen Millionen Menschen gefeiert wird. Aber auch wir sind in dieses große solidarische Netzwerk eingebunden, und der Gedanke daran ist schon sehr bewegend.

Bischöfliche Pressestelle: Dieses Jahr haben sich Frauen aus Kuba engagiert. Welches sind besondere Herausforderungen, vor denen Frauen in dem Inselstaat stehen? Was macht dieses Jahr den Gottesdienst aus?

Gertrud Roth: Es ist in jedem Jahr immer wieder interessant und beeindruckend, wenn Frauen aus dem jeweiligen Weltgebetstagsland uns an die Hand nehmen, und wir viel aus ihrer Heimat und von ihren Lebensumständen erfahren. Und oft gibt es gerade zu dem Zeitpunkt aktuelle politische Ereignisse in diesem Land, wie beispielsweise der ägyptische Frühling, als die Ordnung aus Ägypten kam oder auch jetzt die vorsichtige Öffnung Kubas zur westlichen Welt.

Kuba hatte seit der Revolution 1959 starke Beziehungen zur Sowjetunion und war wirtschaftlich entsprechend abhängig. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks stürzte Kuba in eine tiefe Wirtschaftskrise, die noch längst nicht überwunden ist. Die Bevölkerung lebt zu einem großen Teil in Armut, vor allem, wenn sie keine Angehörigen im Ausland haben. Mit Kreativität und viel Improvisationsgabe versuchen sie den Alltag zu bewältigen, vor allem die Frauen, die einen großen Teil der Lasten tragen. Vieles ist rationiert und nur auf Karten zu bekommen, wenn es überhaupt vorrätig ist. Trotzdem gibt es viel Lebensfreude, Musik und Tanz: Hoffnung auf die Zukunft. Das wird auch in den Texten des Gottesdienstes deutlich, beispielsweise in der ausgewählten Bibelstelle, die wir als die Vision des Jesaja kennen. Und die zweite Schriftstelle von der Kindersegnung lässt sich ausweiten von der Fürsorge für die Kinder auf alle Menschen, die am Rand stehen und besonderen Schutz und Hilfe brauchen.

Bischöfliche Pressestelle: Ist der Weltgebets- tag in Deutschland ein Selbstläufer?

Gertrud Roth: Der Weltgebetstag ist inzwischen auch in den katholischen Gemeinden gut angekommen. Sie haben sich erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil im Jahr 1970 diesem größten ökumenischen und weltweiten Anliegen angeschlossen.

Wenn Selbstläufer bedeutet, dass man kaum noch etwas für die Durchführung tun muss, dann ist das sicher nicht richtig. Der Weltgebetstag ist zwar ein fester Termin im Jahresablauf, aber es ist auch von allen Vorbereitungsgruppen immer wieder viel Engagement gefordert, zu informieren, den Gottesdienst vorzubereiten und zu gestalten. Zudem gibt es oft ein Randprogramm wie beispielsweise ein gemeinsames landestypisches Essen. Und wenn alles gut gelungen ist, ist die Freude

darüber sicher größer als der Gedanke an die Arbeit.

Bischöfliche Pressestelle: Vielen Dank für das Gespräch, Frau Roth.